

August Thyssen

DER BEGRÜNDER DER HEIMISCHEN INDUSTRIE

Von Professor Dr. R. Stampfuß

Als August Thyssen im Jahre 1883 mit einem Besitz von 10 Kuxen in den Grubenvorstand der „Gewerkschaft Deutscher Kaiser“ in Hamborn eintrat, konnte niemand ahnen, welche weittragenden Folgen dieser Schritt nicht nur für die industrielle Erschließung des Hamborner Raumes, sondern des ganzen anschließenden nördlichen Gebietes und damit auch des Kreises Dinslaken haben würde.

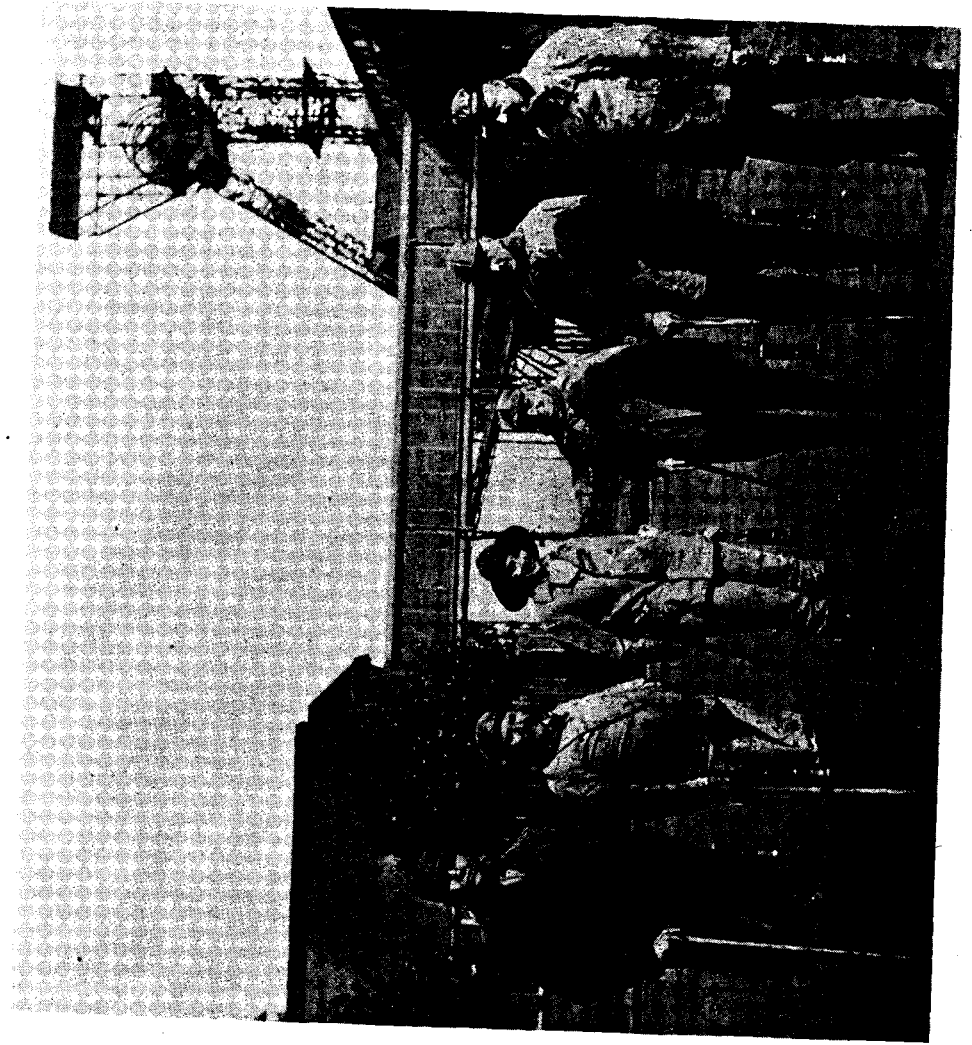
Der am 17. Mai 1842 in Eschweiler bei Aachen als Sohn des Direktors des Eschweiler Drahtwalzwerkes geborene August Thyssen schuf sich nach guter technischer und kaufmännischer Ausbildung bereits mit 25 Jahren einen eigenen Wirkungskreis. Er errichtete 1867 in Duisburg mit mehreren Teilhabern das „Bandeisenwalzwerk Thyssen, Fossoul u. Co.“ Das Werk gedieh unter seiner Geschäftsführung, aber auch dank der günstigen Konjunktur, sichtlich. Da jedoch in diesem Unternehmen die anderen Teilhaber das Übergewicht hatten, suchte er sich nach dem Lebensspruch „Der Starke ist am mächtigsten allein“ ein neues Arbeitsfeld, in dem er sein eigener Herr war. Er gründete im Jahre 1871 mit finanzieller Hilfe seines Vaters unter dem Namen Thyssen u. Cie. in Mülheim-Styrum ein Walzwerk.

Hier waren August Thyssen keine Fesseln einer Teilhaberschaft angelegt; bereits nach zwei Jahrzehnten unermüdlichen Schaffens war die Belegschaft auf 2 500 Mann angestiegen und das Unternehmen zu einem der bedeutendsten Bandeisen-, Röhren- und Blechwalzwerke Deutschlands geworden.

Wie sein Duisburger Vorläufer war auch das Styrumer Werk als Heißwalzwerk bei Bezug von Roheisen und Kohle auf den Markt angewiesen. Mit Weitblick erkannte August Thyssen bald, wie wichtig es für ein Werk ist, auch in Bezug auf die Rohstoff-Frage unabhängig zu sein. Bereits Anfang der achtziger Jahre hatte er daher sein Augenmerk darauf gerichtet, sich durch Erwerb von Bergwerksanteilen Einfluß auf leistungsfähige Kohlenzechen des Ruhrgebietes zu sichern. Eine voll befriedigende Lösung des Kohleproblems ließ sich jedoch nicht auf dem Wege finanzieller Beteiligungen erreichen, sondern war nur dann möglich, wenn er zur Eigengewinnung von Kohle überging.

Nachdem er 1883 mit dem Erwerb der ersten Kuxe der Gewerkschaft Deutscher Kaiser den Schritt in das Emschermündungsgebiet getan hatte, begann er in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre planmäßig mit dem Erwerb weiterer Kuxe. Bis zum Frühjahr 1889 hatte er den größten Teil der Kuxe in seine Hand gebracht und konnte als größter Gewerke den Vorsitz des Grubenvorstandes der Gewerkschaft Deutscher Kaiser übernehmen.

Das auf der Kohlenbasis der Gewerkschaft Deutscher Kaiser in Hamborn-Bruckhausen seit 1890 entstehende einzigartige Hütten- und Stahlwerk — die heutige August Thyssen-Hütte — als ein gemischtwirtschaftlicher Betrieb muß hier als der Kern des ersten deutschen Montankonzerns genannt werden. Dieses Werk ist deswegen für die Wirtschaftsgeschichte des Kreises Dinslaken von besonderer Bedeutung, weil von ihm aus in Erweiterung der in Hamborn-Bruckhausen zunächst nur vorgesehenen Produktion von gröberen Walzfabrikaten ein Feineisenwalzwerk geplant wurde, das



August Thyssens letzte
Grubenfahrt am 21. Juli 1924
auf Schacht Lohberg

Von links:

Betriebsführer Gibbels

Dir. Mommertz

Frau Adenauer

Dr. August Thyssen

Dr. Konrad Adenauer

Dir. Lenze

seinen Stand in Dinslaken erhielt. Dieses Dinslakener Walzwerk ist die älteste Thyssensche Werksgründung im Kreisgebiet und muß als solche auch in der Darstellung der Thyssenschen Unternehmungen vorangestellt werden.

Zuvor sei aber noch kurz der Erwerb der Grubenfelder im Bereich des Kreisgebietes erwähnt. Seit der zweiten Hälfte der 80er Jahre war August Thyssen unablässig bemüht, den Grubenfelderbesitz der Gewerkschaft Deutscher Kaiser zu erweitern. Nachdem er mit eigenen Bohrungen fündig geworden war, wurden 1887 und 1888 die Felder Walsum I—IV gemutet und an ihn verliehen. In den neunziger Jahren stieß August Thyssen mit planmäßig angesetzten Bohrungen in breiter Front in das bergfreie Gebiet nach Norden vor und erwarb so den Anschluß an die schon seit den achtziger Jahren in seinem Besitz befindlichen Felder Nordlicht und Dorsten. Im Jahre 1905 entfaltete er nochmals eine ausgreifende Bohrtätigkeit, um vor Inkrafttreten einer allgemeinen Mutungssperre die Mehrzahl der noch bergfreien Felder im Norden zu erwerben. Auf diese Weise und durch einzelne Ankäufe sicherte er sich weitere Grubenfelder und wurde bei diesen Bohrungen im Raum von Wesel auch auf Steinsalz und Kali sowie bei Bislich auf vereinzelte Eisenerzvorkommen fündig.

Mit der Verleihung dieses ausgedehnten Felderbesitzes waren die Kohlenschätze unter dem gesamten Kreis Dinslaken in den Besitz August Thyssens gelangt. Der geschlossene Grubenfelderkomplex, der sich von der alten Emscher im Süden bis weit über die Lippe nach Norden ausdehnte, umfaßte damit rd. 182 Normalfelder.

Bei der ausgedehnten Bohrtätigkeit im Kreise Dinslaken hatte die Gewerkschaft Deutscher Kaiser gleichzeitig Grundstücke erworben. In Verbindung mit diesen Grundstückskäufen wurde auch das in Konkurs geratene Stöckmann-Walzwerk am Bahnhof Dinslaken übernommen. Bei diesem Puddel- und Walzwerk handelte es sich um eine Gründung der sechziger Jahre.

Als das alte Hamborner Hüttenwerk, das zunächst nur auf die Herstellung von Halbzeug und groben Walzfabrikaten eingestellt war, in Ausweitung des Fertigungsprogramms auch die Erzeugung feinerer Walzfabrikate anstrebte, wählte August Thyssen Dinslaken als Standort eines neuen Werkes, weil in dem damals 3 500 Einwohner zählenden Landstädtchen die Arbeitseinsatzfrage leichter zu lösen war. Damals fuhren noch viele Dinslakener nach Sterkrade und Oberhausen zur Arbeit. Es war daher leicht möglich, diese Arbeitskräfte für das eigene Unternehmen zu interessieren. Im April 1897 wurde in der Nähe des Bahnhofs Dinslaken mit dem Bau des Walzwerks begonnen. Bereits im folgenden Jahr konnten zwei Walzenstraßen, ein Trio- und ein Duo-Walzwerk in Betrieb genommen werden. Eine halbkontinuierliche Doppel-Duo-Walzenstraße lief im Jahre 1901 an. Alle Walzenstraßen waren von der Firma Thyssen u. Cie. in Mülheim gebaut worden.

Dem Warm-Walzwerk schloß sich im Jahre 1899 ein Kalt-Walzwerk an, das sich zum bedeutendsten seiner Art in Europa entwickelte. Bis zum Jahre 1913 erfolgte ein stetiger Ausbau des Werkes, das zunächst noch zwei weitere Bandeisen-Walzstraßen erhielt. Dazu wurde die Röhrenproduktion in einem Röhren-Walzwerk mit acht Straßen aufgenommen. Ihm schloß sich ein Betrieb für die Herstellung von Stahlflaschen an. Eine Anlage für die Verarbeitung von Walzdraht rundete das Produktionsprogramm ab. Hergestellt wurden Bandeisen, Bandstahl, Flachdraht und Walzdraht, drahtlose Röhren, Stahlflaschen, Stahlmasten, gezogene Drähte, Stacheldraht und Drahtstifte. Im Kalt-Walzwerk erfolgte die Nachbehandlung des Draht- und Bandeisens.

Das Walzwerk Dinslaken erfuhr einen stetigen Ausbau, der sich im Anstieg der Produktion und in den Belegschaftszahlen klar ausdrückte. Im Jahre 1898 war mit einer Produktion von 6 400 t bei einer Belegschaft von 160 Mann begonnen worden.



Baron Heinrich Thyssen-Bornemisza bei einem Besuch auf der Schachanlage Walsum im Kreise seiner Mitarbeiter als Hüter des Erbes seines Großvaters August Thyssen.

Von links: Stellvertr. Betriebsratsvorsitzender Born, Bergwerksdirektor Bergassessor a. D. Dr. Barking, Baron Thyssen-Bornemisza, Arbeitsdirektor Weber, Direktor Swart, Direktor Prußmann, Prokurist Dr. Hostertz

Im Jahre 1900 betrug die Erzeugung 28 400 t bei 400 Mann Belegschaft. 1910 wurden 100 700 t Walzerzeugnisse abgesetzt, während die Belegschaft gleichzeitig auf 1600 Mann anstieg. Im Jahre 1913 konnten 131 000 Tonnen das Werk verlassen. Für die Kreisstadt Dinslaken hatte dieses Thyssensche Werk eine besondere Bedeutung, und die restlose Demontage des in den Bombenangriffen der letzten Kriegsjahre stark mitgenommenen Werkes griff entsprechend tief in das Wirtschaftsleben des Kreises ein.

Als erste Schachanlage in dem großen unverritzten Felderbesitz des Kreises Dinslaken errichtete August Thyssen die Zeche Lohberg (siehe auch Heimatkalender 1950 S. 50 ff.). Am 30. Dezember 1905 wurde die Gewerkschaft Lohberg gegründet. Die Schächte erhielten ihren Standort im Grubenfeld Hiesfeld XXXII. Durch Feldes-austausch wurde dem Grubenfeld der Gewerkschaft Lohberg schließlich eine Größe von 18,45 Normalfeldern gegeben. Schon im Jahre 1901 war der Plan für eine Doppelschachanlage gefaßt und die Lage der Schächte bestimmt worden. Der Beginn des Abteufens zog sich jedoch noch einige Zeit hinaus. Zunächst wurde in den Jahren 1906/07 von Hamborn eine Zechenbahn nach Lohberg gebaut. Am 28. Mai 1906 wurde das Abteufen der beiden Lohberger Schächte von der Gewerkschaftsversammlung beschlos-

sen und der Betriebsplan dem Bergrevierbeamten eingereicht. Nach Beendigung der Vorarbeiten und dem Niederbringen der Gefrierlöcher begannen am 1. Februar 1909 die Abteufarbeiten an Schacht II und am 21. Juni 1909 an Schacht I. Schacht II erreichte in 481 m am 17. Oktober 1910 und Schacht I am 11. November 1910 das Kohlengebirge. Die beiden Lohberger Schächte waren zu ihrer Zeit die tiefsten Gefrierschächte der Welt und ihr Abteufen in dieser kurzen Zeit war eine einmalige Leistung der Thyssenschen Schachtbaugesellschaft, die daraufhin bedeutende Aufträge erhielt.

Nach Durchführung der Aus- und Vorrichtungsarbeiten konnte im Oktober 1913 die Förderung aufgenommen werden. Die Schachtanlage Lohberg, die zu ihrer Zeit die modernste Thyssensche Schachtanlage war, ist von ihrem Werksherrn recht oft besucht worden und hier ist er auch mehrfach eingefahren. Die letzte Grubenfahrt überhaupt, die August Thyssen im Alter von 82 Jahren 1924 mit seinen Gästen, dem damaligen Oberbürgermeister Dr. Konrad Adenauer und dessen Gattin, unternahm, fand auf der Schachtanlage Lohberg statt.

Als jüngste und modernste Schachtanlage im Kreis Dinslaken wuchs das *Verbundbergwerk Walsum* der Bergwerksgesellschaft Walsum m.b.H. heran.¹⁾ um das Grubenfeld Walsum aufzuschließen, reichte August Thyssen bereits am 29. Februar 1904 dem Bergrevierbeamten in Oberhausen den Betriebsplan zur Errichtung einer Doppelschachtanlage ein. Diesem Plan stimmte die Bergbehörde schon am 1. März 1904 zu. Es kam im Jahre 1904 nur zur Anlage eines Vorschachtes von wenigen Metern Tiefe. Wichtig war die Erwerbung des Grund und Bodens für die geplante große Schachtanlage, und August Thyssen hat oft in Walsum mit den Bauern persönlich über den Bodenerwerb verhandelt. Aus dieser Zeit kursieren in alten Walsumer Familien noch manche Anekdoten über die Begegnung der Bodeneigentümer mit dem damals schon über sechzigjährigen Großindustriellen. Im Jahre 1909 wurde der Ausbau von Walsum von neuem in die Planung einbezogen. Es kam aber nur zum Ausbau der Zechenbahn nach Walsum und der Niederbringung von Bohrlöchern bis 120 m Teufe. 1922 wurden die Arbeiten erneut begonnen und die Bohrlöcher bis auf 340 m Teufe niedergebracht. Dann mußten die Arbeiten infolge der unsicheren politischen und wirtschaftlichen Lage wieder eingestellt werden.

Bei der Gründung der Vereinigten Stahlwerke AG. am 1. April 1926 blieb die Thyssensche Gas- und Wasserwerke G.m.b.H. mit den unverritzten Grubenfeldern am Niederrhein außerhalb des neu gegründeten Unternehmens. Mit den Thyssenschen Gas- und Wasserwerken fiel das Grubenfeld Walsum an den Sohn August Thyssens, Dr. Heinrich Baron Thyssen-Bornemisza, der im Jahre 1927 den Auftrag zum Ausbau der Großschachtanlage gab und damit der Weisung des Vaters folgte:

„Haltet mir den Bergbau stark!“



¹⁾ Siehe auch Heimatkalender 1952, S. 18 ff.)